Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 60 (2020)

Artikel: "Mon aventure de Meilen"
Autor: Kummer, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956280

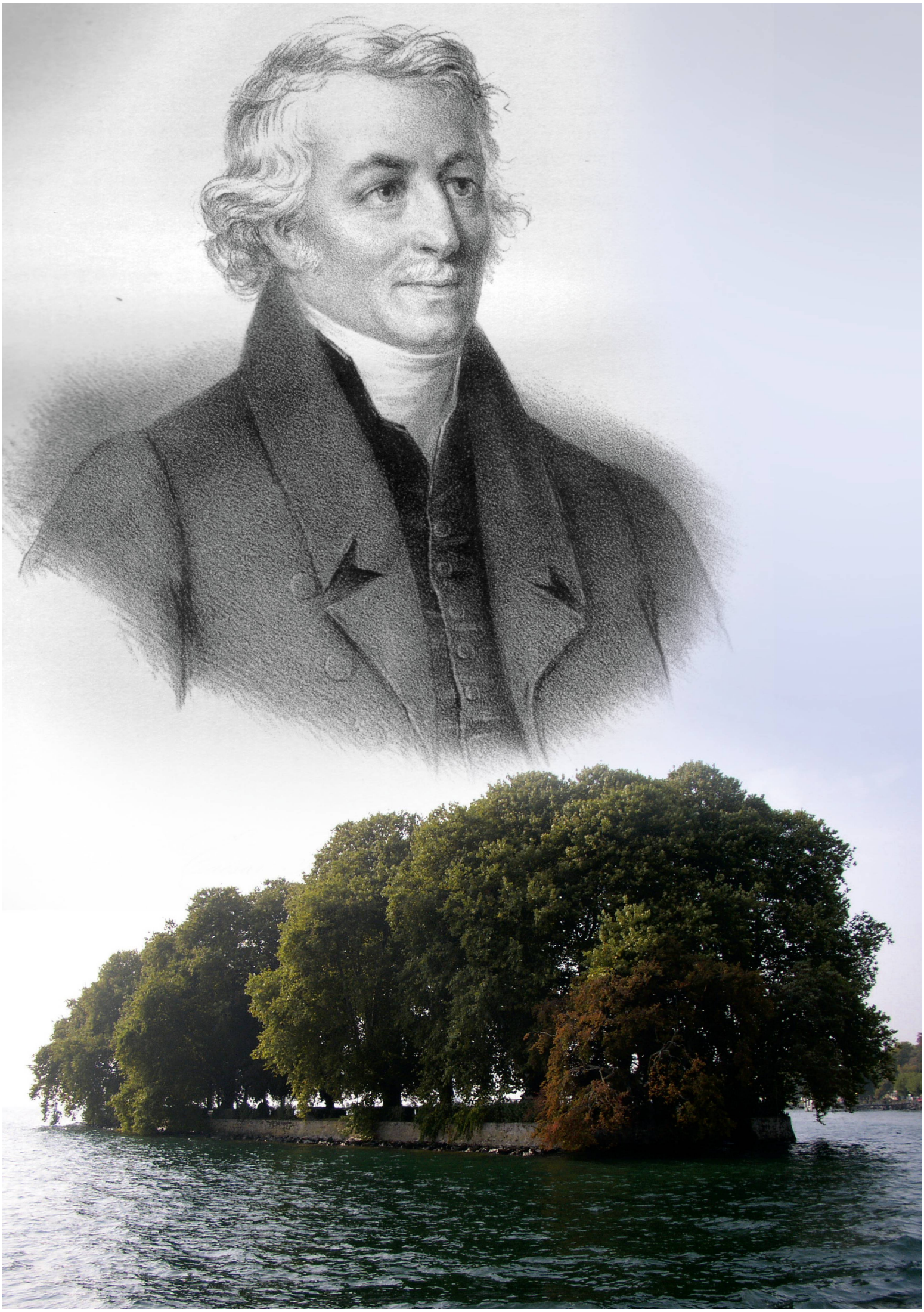
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«Mon aventure de Meilen»

Peter Kummer*

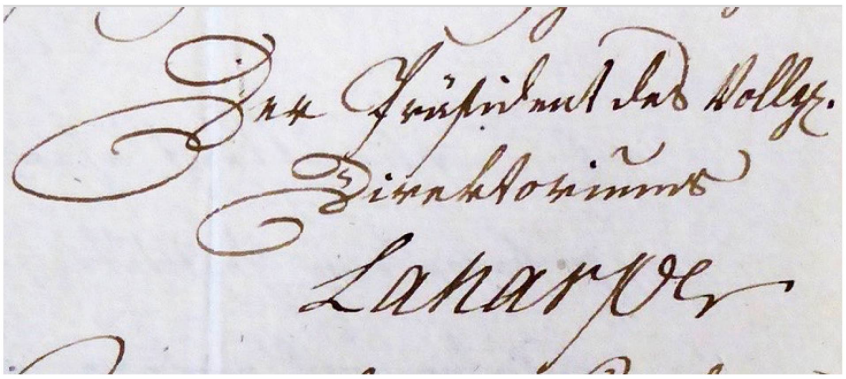
Im Jahr 1815 besuchte Frédéric-César de Laharpe, waadtländischer Revolutionär und Politiker der Helvetik, die Seegemeinde Meilen. Obwohl er dort nur eine Zeit der Ruhe gesucht hatte, wurde er als angeblich gefährlicher politischer Agitator von der Zürcher Regierung auf undurchsichtige Art zur Abreise genötigt.

Hochkonjunktur hat Laharpe (1754–1838) gegenwärtig zumindest in der Deutschschweiz nicht: In der neuesten Schweizer Geschichte ist er nur im Zusammenhang mit dem Wiener Kongress als einstiger Erzieher von Zar Alexander I. erwähnt. Im Waadtland dagegen wird er von den Liberalen bis heute als Seele der waadtländischen Revolution und Befreier von bernischer Herrschaft verehrt, und vor seinem Geburtsort Rolle befindet sich im Lac Léman eine aufgeschüttete Insel, die ihm zu Ehren «Ile de la Harpe» heisst. Tatsächlich war Laharpe phasenweise einer der einflussreichsten Schweizer mit Ausstrahlung weit über das Land hinaus.

Aber zugegeben: Laharpe war auch eine äusserst umstrittene Figur, verehrt von den einen und verhasst bei den anderen. Unbestritten der Ideengeber und Hauptanstösser der revolutionären helvetischen Umwälzung in der Schweiz und zugleich kläglicher Versager in Regierungsgeschäften – vom Resultat her gesehen wie auch mit seinen Methoden. Er war «voll leidenschaftlicher Einseitigkeit» (Gagliardi), «Demokrat bis zum Terrorismus» (Wachsmuth), liess sich von seinem Temperament mitreissen (Gagliardi), dabei persönlich durchaus «aufrichtig» (Wachsmuth), «ein Mann von viel Geist» und «Zutrauen erweckend» (Freiherr von Stein), insgesamt ein «edler Schwärmer» (Zschokke).

Der Grund für diesen Aufsatz? Laharpe besuchte 1815 Meilen, wohnte kurz hier und wurde dann weggewiesen. Dies ist in der umfassenden Biografie des deutschen Ge-

Der waadtländische Revolutionär Frédéric-César de Laharpe und die nach ihm benannte Insel im Lac Léman.



Laharpes Unterschrift als Präsident des Direktoriums der Helvetischen Republik.

schichts- und Literaturprofessors Arthur Boethlingk nur ganz am Rande, fehlerhaft und ohne Quellenangabe erwähnt. Danach taucht es nur noch in einer Anmerkung des Schweizer Schriftstellers Karl Viktor von Bonstetten auf sowie – wenn man das Stichwort schon weiss – versteckt in der Edition des Briefwechsels von Laharpe mit Zar Alexander. Dabei handelt es sich bei diesem Meilemer Besuch um eine höchst brisante Geschichte, die über die damalige Epoche viel aussagt.

Folgen wir aber zuerst kurz dem Lebenslauf Laharpes:

1754	Geburt in Rolle VD
1768–1770	Zögling des renommierten Seminars Philanthropinum im Schloss Haldenstein GR
1774	Promotion in Jurisprudenz an der Universität Tübingen; Anwalt in der Waadt
1782	Offizieller Begleiter junger Russen auf ihrer Europareise
1783–1795	Erzieher der Prinzen Alexander und Konstantin, Enkel Katharinas II. von Russland
1791	Heirat mit Dorothée Catherine Boethlingk, einer Deutschrussin. Ihr Grossneffe gleichen Namens schrieb dann die erste ausführliche Biografie Laharpes.
1796	Rückkehr in die Waadt, Agitation gegen die bernische Herrschaft, deshalb zur Verhaftung ausgeschrieben. Flucht nach Paris, wo er sich niederliess.
1797	Petition an das französische Direktorium zur Befreiung der Waadt
1798	Nach Ausbruch der Helvetischen Revolution Wahl ins Direktorium
1800	Sturz, Verhaftung, Flucht nach Paris; Unterredung mit Konsul Napoleon Bonaparte
1801/02	Aufenthalt in St. Petersburg auf Einladung von Zar Alexander I.
1802–1814	Zurückgezogenes Leben in Plessis-Piquet südsüdwestlich von Paris
1814	Begegnung mit Alexander I. nach dem Einmarsch der verbündeten Truppen in Paris
1814/15	Offizielle Vertretung der Kantone Waadt und Tessin am Wiener Kongress; Kontakt mit Alexander I.
1815	Aufenthalt in Meilen und behördliche Wegweisung
1816–1838	Wohnsitz in Lausanne
1817–1828	Liberaler waadtländischer Grossrat
1838	Tod in Lausanne
1844	Einweihung der Insel La Harpe vor Rolle

Laharpes erste Jahre

Gegensätze haben den Abkömmling eines adeligen Geschlechts (deshalb die originale Schreibung «de La Harpe») lebenslang geprägt: ein gewisses, von seinem Stand herrührendes und durch seine Vornamen bestätigtes Selbstbewusstsein (sein Vater war Verehrer sowohl von Friedrich dem Grossen als auch von Cäsar), wohl auch bekräftigt durch seine Hochschulausbildung. Sodann genoss er in Haldenstein eine betont aufklärerische, freiheitliche, liberale Erziehung und Ausbildung und lernte dort nicht nur fliessend Deutsch, sondern bekam vor allem freiheitliche Prinzipien mit, die ihn nach eigenem Zeugnis seitdem leiteten («qui depuis me dirigent»; A/M 605) und die er dann ausgerechnet als Erzieher dem späteren Zaren folgenreich angedeihen lassen konnte. Weiter erlebte dieser Laharpe (oder LaHarpe, die mehr republikanischen und von ihm selbst meist verwendeten Schreibweisen) als erwachsener Waadtländer gehobenen Standes Unterdrückung und persönliche Beleidigungen durch hochmütige Berner Patrizier, die ihn bei entsprechender Gelegenheit ausdrücklich auf seinen Untertanenstand verwiesen.

Prägend für Laharpe war fast lebenslang die aus der Zeit in St. Petersburg stammende innige Freundschaft mit Prinz Alexander, dem späteren Zaren. Den unfreiwilligen Abgang vom Hof haben damals beide als Drama empfunden. Zar Alexander I. bezeichnete Laharpe auch prominenten Dritten gegenüber mehrfach als seinen «geistigen Vater» und betonte jeweils, dass er das, was er sei, Laharpe zu verdanken habe: «Niemand hat mehr Einfluss auf meine Denkungsart gehabt als Laharpe» und «Je dois tout ce que je suis à un Suisse». Laharpe selbst verehrte Alexander bis zum eigenen Tod fast grenzenlos. Man mag diese Freundschaft mit den Worten des österreichischen Staatskanzlers Metternich als «Sentimentalität» bezeichnen, Tatsache ist, dass sie – besonders am Wiener Kongress – nachweislich grosse politische Auswirkungen zeitigte. Die enge Verbindung der beiden zeigte sich noch 1814 höchst offiziell mit der Verleihung der Generalswürde samt dem höchsten russischen Orden an Laharpe durch Alexander I.

Mit dem russischen Zaren Alexander I. verband Laharpe eine lebenslange innige Freundschaft.

Widersprüchlich mag den einen Laharpes Einstellung zur Neutralität der Schweiz erscheinen. So hat er 1797 – naiverweise! – das revolutionäre Frankreich ins Land

gerufen, um die Waadt befreien und das Ancien Régime der Schweiz stürzen zu helfen – die französische Revolutionsregierung hatte ja allen Völkern Europas die Freiheit versprochen. Deshalb erschien es dem Neutralitätshistoriker Edgar Bonjour unglaubwürdig, dass derselbe Laharpe sich 1815 vehement für die Neutralität seines Landes einsetzte – wir werden darauf zurückkommen. Der gemeinsame Nenner seines Handelns war klar die Schaffung bzw. Rettung freiheitlicher Zustände im Land, und die sah er 1815 bei einem Zusammengehen mit den konservativen Grossmächten bedroht. Entgegen anderen Berichten hat sich Laharpe als Mitglied des helvetischen Direktoriums schon 1798 nachweislich gegen die von Frankreich verlangte Offensivallianz gewandt: «Quant à moi, je signerai jamais l'asservissement ou la honte de ma patrie» (ASHR 2).

Laharpes Rolle am Wiener Kongress

1814/15, nach dem Sieg über Napoleon, befasste sich der Wiener Kongress mit der Neuordnung Europas hinsichtlich der Regimes und der Grenzen. Es ging dabei um die zumindest teilweise Restauration der vorrevolutionären Zustände. So wie in Frankreich mit Louis XVIII. wieder die Bourbonen die Herrschaft übernahmen, sollten nach dem Willen von drei der vier Siegermächte auch in der Schweiz möglichst wieder patrizische Regimes die Macht

Die Karikatur von ca. 1814 stellt den vergeblichen Versuch Berns (Bär) dar, die Waadt (Rebstock) und den Aargau (Korn) zurückzuerhalten, da sich Russland (mit Speer) dagegen wehrt.

übernehmen, was insbesondere für Bern die Wiederherstellung seiner Untertanengebiete Waadt und Aargau bedeutet hätte. Dem widersetzte sich die damals wichtigste kontinentale Grossmacht Russland, und zwar ultimativ, war doch Alexander I. als einstiger Zögling Laharpes ein erklärter Freund der Schweiz. Laharpe lag ihm wegen des Anliegens der Waadt und des Aargaus am Wiener Kongress auch ständig in den Ohren, während insbesondere Österreich auf der Seite Berns stand. Schliesslich resultierte für die Schweiz unter anderem die völkerrechtliche Anerkennung ihrer dauernden Neutralität. Es ist eindeutig und unbestritten Laharpes Einfluss auf den Zaren zu verdanken, dass die neuen Kantone erhalten blieben.

Offiziell war Laharpe am Wiener Kongress nur Vertreter der Kantone Waadt und Tessin, faktisch vertrat er neben anderen Zerstrittenen im Hintergrund als Anwalt die ganze Schweiz. Bei den gekrönten Häuptern – Fürsten, Könige und Kaiser –, an deren Dîners er regelmässig teilnahm, fand er «allgemeine Aufmerksamkeit» und stand «in ausgezeichneter Achtung». Zeitweise «speiste er fast jede Woche» allein mit dem Zaren, ohne «jegliche Etikette» (Flügeladjutant Michailowsky). Scheinbar bewegte sich Laharpe in diesen Kreisen wie ein Fisch im Wasser – tatsächlich hatte er das Treiben «der grossen Welt» und das Hofleben am Ende satt, wie aus Äusserungen gegenüber dem Schweizer Publizisten und Zürcher Staatsrat Paul Usteri und dem waadtländischen Abgeordneten Henri Monod hervorgeht. Das habe er nun anderthalb Jahre mitgemacht, aber es habe ihn nur erschöpft. «J'en ai assez» (M1). So suchte er nun Zuflucht an einem ruhigeren Ort, «un Asyle comme simple citoyen» –, für uns die Weichenstellung zum «Meilemer Abenteuer». Dieses wird hier weitestgehend anhand unveröffentlichter Briefe aufgearbeitet. Vorher aber noch die unmittelbare Vorgeschichte in Zürich.

Wie die Briefschreiber miteinander verkehrten

Zumindest Freunde gehobeneren Standes verkehrten damals meist nicht per Du. Gegenüber Usteri lautet Laharpes Anrede vielmehr «Monsieur et respectable / cher / excellent ami», gegenüber Henri Monod als seinem besten Freund «mon bon ami», gegenüber Alexander am Briefanfang «Sire», im Briefinnern hochoffiziell «Votre Majesté Imperiale». Die Grussformel ist unterschiedlich; die intimste lautet «Adieu, mon bon ami, je vous embrasse». Adressiert hat Laharpe die Briefe an Usteri an «Conseiller d'Etat à Zurich», diejenigen an Monod an «Landaman du C. de Vaud, à Lausanne». Die Adresse von Usteris Briefen an Laharpe in Aarau lautete «Mr. de Laharpe, Conseiller Int. de S[a]. M[ajesté]. L'Empereur du Russie».

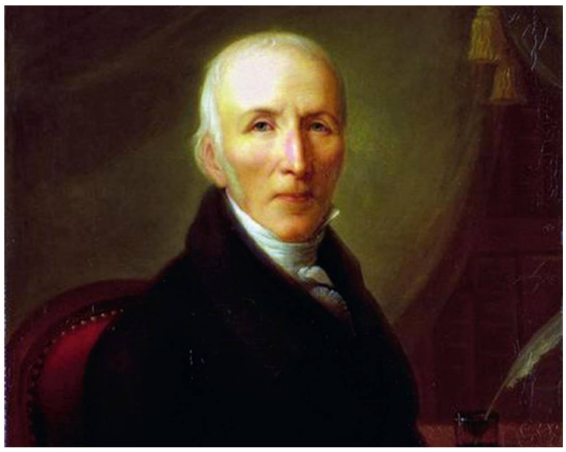
Laharpes Wirken in Zürich

Laharpe verliess den Wiener Kongress vorzeitig, denn sein hauptsächliches Ziel dort – die Rettung der neuen Kantone Waadt und Aargau – war erreicht. Zuerst wusste er, wie er dem Zaren schrieb (A 63), noch nicht, wohin die Reise definitiv gehen sollte. Zumindest später äusserte er (A/102), er sei in die Schweiz gefahren, um Alpenluft atmen zu können. Aber als Erstes zog

es ihn eiligst zur Langen Tagsatzung in Zürich, um die nach seiner Einschätzung drohende Gefahr eines Bürgerkrieges zu bannen, falls der Kampf gegen Napoleon länger andauern sollte (U2). Der Entscheid pro oder kontra ein gefordertes Kriegsbündnis der Schweiz mit den Alliierten samt Durchmarschrecht war damals noch nicht gefallen, sprach doch einiges dafür und ebenso viel dawider. Aber mit der Einflussnahme des aus Wien zurückgekehrten Bürgermeisters Hans von Reinhard und des britischen Ministers Stratford Canning begann sich eine Mehrheit zugunsten der betreffenden Konvention abzuzeichnen.

Laharpes Freund und Schwager Henri Monod, waadtländischer Abgeordneter an der Tagsatzung, hatte ihm zwar dringend abgeraten, nach Zürich zu kommen (B2/355). Er aber reiste Tag und Nacht, um die Entwicklung zu stoppen, kam dann allerdings erst knapp nach der provisorischen Beschlussfassung in der Limmatstadt an. Nun legte er alles darauf an, wenigstens die Ratifikation des Abkommens durch möglichst viele Kantone, vorab den Stand Zürich, zu verhindern. Der Generaladjutant von Feldmarschall Fürst Karl Philipp zu Schwarzenberg, Freiherr August Ernst von Steigentesch, berichtete seinem Chef (B2/356), Laharpe widerspreche «allem, was ich hier im Namen Ew. Durchlaucht von der Tagsatzung fordere. Er predigt laut […] den Widerstand der Schweiz, ihre strengste Neutralität gegen jede Macht, die den Schweizer Boden betreten will.» Dass Laharpe dies angeblich «im Namen des russischen Kaisers» tat, war insofern höchst problematisch, als Alexander I. neuerdings der Meinung war, gegenüber Napoleon gebe es keine Neutralität.

Henri Monod, waadtländischer Abgeordneter an der Tagsatzung, enger Freund und Schwager von Laharpe, auf einem Ölgemälde von Louis Arlaud um 1820.



Laharpe blieb weitgehend erfolglos (nur die Waadt, Basel und das Tessin waren gegen die Konvention), was ihn sehr frustriert haben muss. Zudem scheint er mit seinen «discours à prévenir [la] Ratification» (U2) etliche gegen sich aufgebracht zu haben – höchste Zeit, endlich die angestrebte «Ruhe in der Schweiz» (A98) zu finden. Auf der Suche nach erhebenderen Gefühlen unternahm Patriot Laharpe zuerst noch eine Art Wallfahrt aufs Rütli, «cette terre sacrée» (A/C788), wo – für ihn noch historisch verbürgt – angeblich 1307 der bekannte Schwur stattgefunden haben soll. Was ihn am Vierwaldstättersee zusätzlich beeindruckte, waren die «scènes grandioses» der Landschaft (A/C789). In Zürich hatte Laharpe mehrere Mitglieder des Kleinen Rates besucht, so auch den Stellvertretenden Bürgermeister Hans von Reinhard, den er von Haldenstein her kannte und dem er bereits in Wien häufig begegnet war. Neben

Auch der Arzt und Publizist Paul Usteri, Führer der Liberalen im Kanton Zürich und von 1821 bis 1831 Chefredaktor der NZZ, gehörte zum engsten Freundeskreis von Laharpe.

Paul Usteri und Hans Conrad Escher von der Linth, mit denen er brieflich und persönlich in Kontakt stand, tauchen in seinen Briefen als Bekannte auch Johann Heinrich Füssli und Diethelm Lavater auf.

Auf der Suche nach Ruhe und Entspannung

Laharpe hegte nun die Absicht, einige Monate am Zürichsee mit seinen für ihn bezaubernden Gestaden («rives enchantées») zu verbringen, «loin de la ville et du bruit» (A104). Nach anfänglich vergeblichen Versuchen, zusammen mit seiner Frau, die ihn seit seinem Aufenthalt in Zürich begleitete, eine «auberge» zu finden, ohne einen eigenen Haushalt führen zu müssen, fand sich eine solche Unterkunft im «village de Meilen, à trois lieues [Wegstunden] de Zurich». Auf welchem Weg – ob per Kutsche auf der alten Landstrasse oder, wahrscheinlicher, per Boot – die beiden dorthin kamen, ist nicht bekannt. Derjenige, der ihm diese Unterkunft vermittelte, war «un Fabricant d'Ober-Meilen, Mr. Reyhner» (U1), den er

Johannes Rhyner

Johann(es) Rhyner, Rheyner, Ryhner oder Reyhner haben wir bereits 1998 in der «Geschichte der Gemeinde Meilen» vorgestellt. Dort liegt auch der Ursprung der Idee, dass Laharpe in Meilen gewesen sein könnte. Denn in einem Brief an die Mittwochgesellschaft Meilen, auf den wir damals stiessen, schrieb 1935 Dr. Robert Forrer, ein Nachfahre Rhyners, er besitze eine Abschrift des Briefwechsels zwischen Zar Alexander I. und Laharpe. Das konnte kein Zufall gewesen sein; so trieb uns seither die Frage um, wie dies zu deuten und auch zu belegen sei. Durch Vermittlung von Prof. Dr. Peter Ziegler stiessen wir auf den folgenden Eintrag im Protokollbuch der Lesegesellschaft Wädenswil: «Herr Johannes Rhiner, Bürger von hier, […], dato seßhaft in Obermeilen, geschickter Zeichner und Deßinateur, verfertigte rund 1 Doz[e]t seidene Mouchoir, auf welchen die Heldenthaten des Großen Alexander, Kaisers von Rußland aus letztem Krieg, zur Bewunderung aller Kenner mit passenden Zuschriften versehen waren, und machten damit durch den Kaiserlichen russischen Geschäftsträger in der Schweiz, den Grafen von Capo d'Istria, der Rußischen Kaiserin ein Geschenk, welches so wohl aufgenommen wurde, daß dem verdienten Künstler durch die Hand des Junker Bürgermeister Eschers nicht nur ein huldvolles Dankesschreiben des Russisch Kaiserlichen Gesandten, sondern auch ein[] mit Brillanten besetzter Ring, deßen Werth auf f. [= Gulden] 2'500 geschäzt, zugestellt worden.» Ein ungeheurer Wert, wenn man bedenkt, dass die Brandversicherung Rhyners Haus auf f. 3'500 schätzte!!

genauer, aber nicht ganz richtig als «fabricant de mouchoirs de soie» (Fabrikant seidener Taschentücher) bezeichnet, «un tout à fait bon homme» (A108). Laharpe war auf ihn gestossen, weil Reyhner kurz zuvor vom russischen Zaren als dessen Fan reich beschenkt worden war. Reyhner hatte ihm auch sonst Hilfestellungen geboten, um Laharpes Effekten (nicht zuletzt anscheinend viele Bücher) hierher zu transportieren.

Knapp zwei Wochen lang genoss das Paar zufrieden die Ruhe in seiner Unterkunft, die Laharpe als «excellent» bezeichnete (U1). Er nennt sie nicht mit Namen, und von den Briefen an ihn ist die Adresse nicht erhalten. Es muss aber wohl der Gasthof zum Hirschen gewesen sein, denn der verfügte seit je über eine Haab und lag gerade gegenüber von Rhyners Etablissement. Wäre es der «Löwen» gewesen, hätte Laharpe doch mit einiger Wahrscheinlichkeit die Lage im Zentrum und unmittelbar neben der Kirche erwähnt. An Monod schrieb er: «Wir fühlten uns wunderbar, weit weg vom Lärm und anderen Widerwärtigkeiten, waren Meister unserer Zeit, lebten in einem ruhigen und schicklichen Haus mit grossen und sehr sauberen Räumen. Das Essen war gut, der Service überzeugend. Vor unseren Augen lag einer der schönsten Stellen der bezaubernden Landschaft, welche die Ufer des Sees umgibt, und jeden Tag spazierten wir herum und entdecken neue und interessante Aussichtspunkte» (M3). Dazu verbrachte Laharpe die Zeit mit Lesen und Schreiben – so von Briefen an zahlreiche Freunde und Bekannte – und ging seinem Hobby des Botanisierens nach. Jedenfalls hatte Usteri von Bürgermeister Eschers Besuch bei Laharpe den Eindruck gewonnen, «que Vous êtes content de Votre Séjour à Meilen» (U*1).

Am Tag danach stieg das Ehepaar auf den Pfannenstiel, ausgerüstet mit einem von Escher ausgeliehenen Panorama, mit dessen Hilfe die verschiedenen Berggipfel eruiert werden konnten (E). Fast von Anfang an hatte Laharpe geplant, mit seiner Gattin nach Chur zu fahren und von dort aus Haldenstein, seinen geistigen Ursprung, zu besuchen (M1). Meilen hätte auch für weitere Ausflüge, etwa in die Berge, Ausgangspunkt sein sollen; Regenfälle verhinderten dies jedoch. Bei den Spaziergängen oder Wanderungen in der Gegend selbst unterhielt sich Laharpe – seit dem Seminar in Haldenstein sprach er ja fliessend Deutsch – gerne mit den Landleuten, denen er, wie er schreibt, «unmöglich ausweichen konnte», sei es über die Qualität des Bodens oder über ihre Kulturen. Dabei erfuhr er auch einiges über die gesellschaftlichen und politischen Einstellungen der Einwohner (K).

Laharpes unfreiwillige Abreise

Der Aufenthalt der Laharpes in Meilen nahm dann aber ein unerwartetes und brüskes Ende, und zwar wegen eines Auftritts des Bezirksstatthalters, Oberamtmann Heinrich Kaufmann. An Regierungsmitglied Usteri schrieb Laharpe darüber (im Original auf Französisch): «Wenn ich richtig verstanden habe, was er gesagt hat, war Ihre Regierung beunruhigt hinsichtlich der Beziehungen, die ich in dieser Region haben könnte; sie befürchtet, dass ich zu viele Besuche erhalten könnte, bei denen es um Politik geht, und meine Prinzipien sich

gegenwärtig wie eine Ansteckung verbreiten könnten, wo […] die Gemüter ohnehin aufgeregt seien» (U1). Laharpe solle «alle Gelegenheiten [vermeiden], über Politik und Zeitumstände zu sprechen» (K). Nach Laharpes Angaben war allerdings «Fabrikant Reyhner von Ober-Meilen» der einzige Mensch, der ihn besucht hatte (U). «Nicht um in Fehde zu leben», sei er in sein Vaterland zurückgekehrt, aber «umringt von geistlichen und weltlichen Ausspähern», hätten diese seine «unschuldigen Gespräche» mit den Landleuten, denen er auf seinen Wanderungen «unmöglich ausweichen konnte», mit falschen Angaben verdreht (K).

Laharpe zog jedenfalls den Schluss, die Regierung wünsche ihn «von der Seegegend zu entfernen» (K), «ohne dies wörtlich so auszudrücken» (M2) – wohl um damit die Verantwortung für eine allfällige Abreise Laharpe selbst zu übertragen. Obwohl Kaufmann die Verbindlichkeit seines Auftrages geflissentlich herunterspielte, war Laharpe doch absolut klar, dieser habe «ex officio» (E) bzw. «im Namen seiner Vorgesetzten» (M2) gehandelt und ihm einen «offiziellen Besuch» (K) abgestattet. Denn die «hohe Cantons Regierung» befürchtete wohl nicht zu Unrecht, im «Volk am See» (K) herrsche wieder einmal ein «aufrührerischer Geist» (M). Tatsächlich war dieses Volk mit der reaktionären Wende von 1814/15 nicht zufrieden.

Laharpes Gespräch mit Kaufmann scheint trotz der für ihn «beleidigenden Unterstellung» («insinuation»), zu der er glaubte, weder Vorwand noch Anlass gegeben zu haben, und trotz des «sehr unschicklichen Auftrages» (U, E) gegenseitig sehr höflich verlaufen zu sein. Jedenfalls meldete er, Kaufmann habe sich sehr höflich, artig und mit viel Schonung verhalten, und in seiner Antwort an Kaufmann schreibt Laharpe, er habe «die Ehre gehabt», seinen Besuch zu erhalten, und so habe er nun auch «die Ehre, Ihnen zu melden, dass ich von Meilen abreise u. den Canton Zürich verlasse». Anscheinend hatte er sich angesichts der Umstände noch während Kaufmanns Besuch dazu entschieden und das seinem Gast auch schon mündlich eröffnet, was dieser anscheinend als «sehr zufriedenstellend» (U) aufnahm.

Persönlichkeiten im Umfeld Laharpes

David von Wyss der Jüngere (1763–1839) und *Hans von Reinhard* (1755–1835): Aus alten Zürcher Ratsgeschlechtern stammende führende Staatsmänner der Restaurationszeit, alternierend langjährige Bürgermeister des Standes Zürich, Reinhard 1814, Wyss 1815 Vorsitzender der Langen Tagsatzung, Wyss 1815 Erster Bürgermeister. Wyss hatte massgeblichen Anteil am Zustandekommen des Bundesvertrages von 1815. Reinhard war 1815 Tagsatzungspräsident und eidgenössischer Gesandter am Wiener Kongress.

Hans Conrad Escher von der Linth (1767–1823): Kaufmann, Dozent, Politiker, Publizist, 1798 mit Paul Usteri Begründer der Zeitung «Der Schweizerische Republikaner», 1815 Mitglied des Grossen und des Kleinen Rates, später des Staatsrats. 1807–1811 zuständig für den Bau der Linthkorrektion.

Paul Usteri (1768–1831): Naturwissenschaftler, Arzt, Publizist, Kämpfer gegen die

Zensur, setzte sich 1797 für die Begnadigung der im Stäfner Handel Verurteilten ein, war helvetischer Senator, 1803–1831 Mitglied des Kleinen Rats, Führer der Liberalen, 1821–1831 Chefredaktor der NZZ, verstarb 1831 unmittelbar nach der Wahl zum Bürgermeister. War 1800 an Laharpes Sturz beteiligt gewesen, eröffnete indes 1806 mit diesem einen Briefwechsel, der zur lebenslanger Freundschaft führte.
Johann Heinrich Kaufmann (1770–1836), Chirurg, in der Helvetik Präsident der Küsnachter Munizipalität, in der Mediation Unterstatthalter des Distriktes Horgen-Meilen sowie nach Schoch auch Grossrat der Zunft Küsnacht. Leistet während des Bockenkrieges 1804 der Regierung Schergendienste bei der Aufstöberung verdächtiger Personen (Schoch). Während der Restauration Oberamtmann des Bezirkes Meilen.
Henri Monod (1753–1833): Freund Laharpes seit dem Rechtsstudium in Tübingen. 1777 Advokat an der welschen Appellationskammer in Bern. Anführer der Waadtländer Revolution, 1802 Präfekt des Kantons Léman, Mitglied der Consulta zur Schaffung der Mediationsverfassung. 1813–1815 waadtländischer Tagsatzungvertreter, erster Landammann des Kantons Waadt, bis 1830 Regierungsmitglied.

Eine unglaubliche Intrige

Wie verhält es sich mit dem, was Kaufmann gegenüber Laharpe geäussert hat? Boethlingk behauptet, inhaltlich wohl Steigentesch folgend, aber ohne jeden Beleg auf Meilen angewandt, Laharpe habe, «wo immer er auf seinen Spaziergängen und Ausflügen […] Gelegenheit fand, […] unbedingteste Neutralität» gepredigt und somit «die Konvention vom 20. Mai» infrage gestellt (B2/355 f.) Dem widerspricht, was wir von Laharpe selbst zitiert haben. Es gibt auch weitere Stellen, an denen Laharpe betont, er habe nach dem definitiven Beschluss der Tagsatzung nicht mehr gegen sie polemisiert (U2, M4). Redefreiheit wäre ja zwar in einem freiheitlichen Staat selbstverständlich, aber freiheitlich war die Schweiz von 1815 nur sehr bedingt. So schaffte beispielsweise Zürich die Zensur erst 1829 auf Bestreben Usteris ab. Zudem waren die Kantone seit 1814 wieder souverän, womit sich Laharpe mit seiner mehrfach geäusserten Meinung, sich wie in der Helvetik weiterhin problemlos überall in der Schweiz niederlassen zu können, leider im Irrtum befand.

Trotzdem: Das Brisanteste am Ganzen ist, dass ein Regierungsratsbeschluss zur Wegweisung Laharpes nie gefasst wurde. Dies bestätigte gegenüber Laharpe auch Paul Usteri, selbst Mitglied des Kleinen Rates, indem er schrieb, «niemand» habe «ein einziges Wort» darüber verloren, er habe sich auch «ein so skandalöses Verhalten […] nicht mal vorstellen können». Dementsprechend zeigte er sich – wie etwa auch Ratsmitglied Diethelm Lavater, der ebenso wenig wusste – empört, ja beschämt für seinen Kanton («Je suis honteuse pour mon Canton»). Er werde indes «zumindest im Moment» nicht gegen seinen Ratskollegen vorgehen, um den Skandal nicht noch zu vergrössern und ihm «nicht die Ehre [zu] erweisen, Verdruss und Schmerz, die ich verspüre, zu bezeugen».

Eigenmächtig scheint Kaufmann aber nicht gehandelt zu haben, denn gemassregelt wurde er nicht. Usteri, der nur ungern tratschte, erwähnt immerhin, man glaube «allgemein», Laharpes «illustrer [Internats-]Kamerad von Haldenstein» (Bürgermeister Hans von Reinhard) verfüge über viel «Untauglichkeit und Ungeschicklichkeit». Auch Laharpe selber spekulierte später, von Reinhard und/oder von Wyss könnten die Urheber des Ganzen sein, was nicht ganz von der Hand zu weisen ist, wenn man in die Vergangenheit zurückschaut. Denn 1799 hatten die gesetzgebenden helvetischen Räte auf Antrag des von Laharpe präsidierten Direktoriums erneut Massnahmen zur Verfolgung von «Ruhestörern» beschlossen, und der Zürcher Statthalter hatte darauf Zürcher Patrizier, darunter die Familien von Wyss und von Reinhard, verhaften und nach Basel ausweisen lassen (ASHR 3; 4). Ob dafür, wie oft geschehen, Laharpe persönlich verantwortlich zu machen ist, lässt sich nicht beurteilen. So könnte 1815 ein später, mit dem reaktionären Umbruch nun möglicher Racheakt vorliegen. Kaufmann, mit einer Patrizierin verheiratet und seit je den jeweiligen Regimes treu ergeben, wäre dafür jedenfalls das geeignete und verschwiegene Werkzeug («un fort bon instrument») gewesen. Der Rechtswissenschaftler Stefan G. Schmid, ein literarischer Porträtist von Regierungsmitgliedern, bezeichnet Reinhard als einen Mann von grossen Verdiensten wie auch von gelegentlicher «Abgefeimtheit». Laharpe hatte Reinhard während seines Zürcher Aufenthaltes besucht und offen über seine Pläne einer vorübergehenden Wohnsitznahme im Kanton orientiert, ohne dass dieser ihm davon abgeraten hatte (vgl. U2). Aber selbstverständlich gilt auch in diesem Fall die Unschuldsvermutung.

Laharpes Weiterreise und sein aktiver Lebensabend

Kaum nötig zu sagen, wie frustriert, ernüchtert, beleidigt und traurig Laharpe über diese jähe Wende war. Vor seiner kurz darauf erfolgenden Abreise schrieb er an Bürgermeister Escher: «So verlasse ich Meilen und die bezaubernden Ufer Ihres Sees, wo ich 12 Tage lang Ruhe, Gelassenheit und Wohlbefinden aller Art gefunden habe. Ich wollte mich dort inmitten aller durchaus löblichen Betätigungen entspannen und die gewohnte Lebensart wieder aufnehmen, auf die ich anderthalb Jahre lang hatte verzichten müssen; aber das ist nun nicht mehr möglich.» Und acht Tage später etwas resigniert an Usteri: «Wenn Männer wie Sie und Ihre Freunde an meinem Meilemer Abenteuer (‹à mon aven-

Der damalige Bürgermeister der Stadt Zürich und Staatsrat des Kantons Zürich Hans von Reinhard.

ture de Meilen›) Anteil nehmen, brauche ich nichts mehr […]. Man muss in diesen Zeiten zu verzichten wissen – deshalb bin ich so schnell abgereist» (U2).

Laharpe reiste nun ohne Zwischenhalt in Zürich zuerst nach Aarau, das ihn für die «insultes zurichoises» mit einer berührenden Herzlichkeit entschädigte. Während fünf Wochen feierte ihn die aargauische Regierung mit einer «fête brillante» (A105/106). Danach fuhr Laharpe weiter nach Paris, um seinen dortigen Wohnsitz zu verkaufen. Der bereits in Paris anwesende Zar erwies ihm kurz nach seiner Ankunft zweimal die Ehre, ihn zum Dîner «tête à tête» einzuladen (A107). In offenem Gespräch liessen die beiden «les questions les plus importantes et les plus délicates» Revue passieren, und Alexander versprach Laharpe auch innenpolitische Reformen (die er dann nicht verwirklichte). Zudem sprach er von Massnahmen zur Förderung des internationalen Friedens, verschwieg aber unverständlicherweise die eben auf seine Initiative geschaffene Heilige Allianz christlicher Monarchen als Werkzeug dazu.

Alexanders orthodoxer Glaube, der ihn bisher nur zurückhaltend geprägt hatte, entfernte ihn nun nach Jahrzehnten der Freundschaft rasch von den politischen Zielen Laharpes und sollte das Verhältnis zu diesem Freidenker nachhaltig trüben. Dabei erfüllte sich das aussenpolitische Ziel des russischen Zaren nicht einmal, denn in der Folge gelang es dem österreichischen Aussenminister von Metternich, die religiös-romantische Absicht Alexanders – nach Metternich eh eine «Verrücktheit» – in ein Instrument zur Stützung reaktionärer Regierungen umzuwandeln. Zum Abschied drückte Alexander seinen alten Freund zwar nochmals in seine Arme, benetzte ihn mit Tränen und ermunterte ihn auch fernerhin zu grosser Offenheit. Indes erhielt Laharpe bis zum plötzlichen Tod Alexanders 1825 auf seine weiteren sechzig Briefe nie mehr eine Antwort. «Hélas, c'était un adieu éternel», kommentierte er später. Was blieb, war ein Gefühl der Anhänglichkeit, denn Laharpe sollen auch späterhin Tränen in die Augen getreten sein, wenn er von Alexander sprach, und der Zar war in seiner Wohnung auch bildlich mit einer Büste und einem rauchgeschwärzten Porträt anwesend. Natürlich verharrte Laharpe aber nicht allein im Trauern, war er doch noch elf Jahre lang waadtländischer Grossrat.

---

* Peter Kummer war langjähriger Redaktor des Heimatbuchs Meilen.

Spezieller Dank gebührt PD Dr. Chiara Gizzi, Bibliothèque cantonale et universitaire, Lausanne; Dr. phil. Heinz Hafner, Frauenfeld; Dr. Olivier Meuwly, Lausanne; Jean-Michel Monod, Chéserex; MTh Michael Pfenninger, Meilen/Sargans; Prof. Dr. Peter Ziegler, Wädenswil.

Die Ereignisse im Jahr 1815, nach dem Wiener Kongress

1. März: Erneuerung der Koalition Österreich, Preussen, Russland und Grossbritannien zur Bekämpfung Napoleons
17. Mai: Laharpes Abreise von Wien
20. Mai: Konvention der Tagsatzung über ein Kriegsbündnis mit den Grossmächten
21. Mai: Ankunft Laharpes in Zürich
1. Juni: Der Zürcher Grosse Rat ratifiziert die Konvention mit 101:52 Stimmen
9. Juni: Ende des Wiener Kongresses
12. Juni: Tagsatzung ratifiziert Konvention vom 20. Mai definitiv
15. Juni: Schlacht von Waterloo; Napoleons Niederlage wird von der Zürcher Regierung mit Kanonendonner gefeiert
14./18. Juni: Durchmarsch von Koalitionstruppen durch die Schweiz
21. Juni: Laharpes Ankunft in Meilen
22. Juni: Napoleons dankt definitiv ab und wird nach St. Helena verbannt
1. Juli: Besuch des Oberamtmanns Kaufmann bei Laharpe in Meilen
4. Juli: Abreise Laharpes von Meilen nach Aarau, Lausanne und später nach Paris
31. August: Ende der Langen Tagsatzung
24. September: Ankunft Laharpes in Paris
26. September: Abschluss des Bündnisses der Heiligen Allianz auf Initiative Alexanders I.
28. September: Dîner Laharpes mit Alexander I., letzte persönliche Begegnung
20. November: Zweiter Pariser Friede, immerwährende Neutralität der Schweiz

Nachtrag des Verfassers:
Man müsste natürlich noch ergänzen, dass Zar Alexanders Unterstützung der Schweiz neben der Freundschaft mit Laharpe durchaus auch russischer Aussenpolitik entsprach: kein direktes Interesse an einem weit entfernten Land, hingegen Interesse daran, Österreich, das hinter Bern stand, in die Schranken zu weisen.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen
Zentralbibliothek Zürich
Laharpe an Escher: (E) 3.7.1815, Signatur FA_Escher vG 162.114
Laharpe an Kaufmann: (K) 4.7.1815 Ms V 490.67 Beilage
Laharpe an Usteri: (U1) 2.7.1815, (U2) 11.7.1815, Signaturen Ms V 490.67-68
Usteri an Laharpe: (U*1) 30.6.1815, (U*2) 3.7.1815, (U*3) 10.7.1815: Ms 514
Bibliothèque cantonale et universitaire, Lausanne
Laharpe an Monod: (M1) 25.6.1815, (M2) 27.6.1815, (M3) 2.7.1815, (M4) 25.7.1815, Signaturen Km_123_59/60/61/63 BCU Fonds Monod
Dokumentationsstelle Oberer Zürichsee, Wädenswil
Signatur LC 11, Chronik der Lesegesellschaft Wädenswil 1815, Bd. 1, S. 208,
http://www.e-codices.ch/de/dsoz/LC0011/208

Gedruckte Quellen
Laharpe an Alexander I.: (A + Seitenzahl der untenstehenden Edition)
Laharpe an Catherine Palovna, Alexanders Schwester: (A/C) wie oben, 14.7.1815
A/M = Laharpe an Ex-Zarin Marie Féodorovna, Alexanders Mutter (A/M) wie oben, 20.11.1826
Jean Charles Biaudet et Françoise Nicod (Hg.): Correspondance de Frédéric-César de La Harpe et Alexandre Ier, Neuchâtel 1978–1980
ASHR: Amtliche Sammlung der Acten aus der Zeit der Helvetischen Republik (1798–1803), bearbeitet von Johannes Strickler und Alfred Rufer, Bern 1892, 2. Bd., S. 904, 3. Bd., S. 1210 f., Bd. 4, S. 43
Abschied der am 6. April 1814 zu Zürich versammelten und am 31. August 1815 daselbst geschlossenen ausserordentlichen eidgenössischen Tagsatzung. III. Band. o.O., o.J., S. 256, 263

Literaturauswahl
Arthur Boethlingk: Der Waadtländer Friedrich Caesar Laharpe. Der Erzieher und Berater Alexanders I. von Russland, des Siegers über Napoleon I. und Anbahner der modernen Schweiz, Bd. I und II., Bern/Leipzig 1925
Bd. 1, S. 330 f., 343 f.; Bd. 2, S. 26, 57 f., 67, 164, 282 f., 291 f., 313, 343, 346 f., 352, 354, 355 f., 359, 372, 396, 404, 420, 428
Adolf Bürkli-Meyer: Geschichte der zürcherischen Seidenindustrie, Zürich 1884, S. 172, 173
Ernst Gagliardi: Geschichte der Schweiz, 2. Band, Zürich 1937
Alexander Iwanowitsch Michailowsky-Danilewsky: Erinnerungen aus den Jahren 1814 und 1815, aus dem Russischen übersetzt von Karl R. Goldhammer, Dorpat 1838, S. 120 ff.
Wilhelm Oechsli: Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert, Leipzig 1913, Band 2, 1813–1830, S. 325, 333. Die Schweiz in den Jahren 1798 und 1799, Zürich 1899, S. 115
Stefan G. Schmid: Die Zürcher Kantonsregierung seit 1803, Zürich 2003; https://rr.zh.ch/internet/regierungsrat/de/der_regierungsrat/mitglieder1803.html
Walter P. Schmid: Landammann Hans von Reinhard und das Ende der Mediation, in: Zürcher Taschenbuch 1998, S. 96
Ernst Wilhelm Wachsmuth: Das Zeitalter der Revolution, 1846–1848
Doris Walser-Wilhelm (Hg.): Briefkorrespondenzen Karl Viktor von Bonstettens und seines Kreises, Teilband 11/2 1814–1817, Göttingen 2007, S. 587, Anmerkung 5
Leo Weisz: David von Wyss, in: Zürcher Standeshäupter der Regenerationszeit, NZZ, 18.12.1932